



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abendlicher Löwenbesuch in Morogoro

Doch schienen die Herren Lehrer bei all ihrer Weisheit nicht sehr erbaut zu sein von religiösem Besuch; denn sobald sie unser und der Schwestern ansichtig wurden, verschwanden die beiden Lehrer und waren trotz aller Bemühungen von seiten des Herrn Direktors nicht aufzutreiben.

Ein sehr interessantes Bild bot sich uns noch am Schluß der Arbeitszeit; wir befanden uns nämlich kurz vor Mittag in den Fabrikräumen. Punkt zwölf stand auf einmal der ganze Betrieb still und wie ein Bienenschwarm strömten die Arbeiter zum Fabriktor hinaus, während innerhalb der Räume eine unheimliche Stille eintrat.

Als Geschenk und als Andenken an diesen denkwürdigen Tag wurden uns noch einige Reste Seide mitgegeben.

Im Laufe des Nachmittags nahmen wir dann Abschied von Bielefeld, wo uns doch wirklich viel geboten wurde, und schlugen wieder die Richtung Paderborn ein. Den einstündigen Aufenthalt in Paderborn benutzten wir noch, um der Blindenanstalt einen Besuch abzustatten. Beim Anblick der armen Menschen kam es uns so recht zum Bewußtsein, welche eine große Wohltat es sei, das Augenlicht zu haben, und wir dankten dem lieben Gott für seine Gabe. Nebenbei bewunderten wir aber auch die Kunstfertigkeit der guten Leute und kauften ihnen manches Schöne ab. Des Abends um sechs Uhr landeten wir im Sonnenheim und konnten zum Abschluß des Tages dem heiligen Segen beiwohnen.

Mit vielen Sonnengrüßen:
Der Sonnewater.

NB. Wir machen unsere werten Leser darauf aufmerksam, daß im Oktober die Neuaufnahme in unsere Haushaltungsschule stattfindet.

z

Abendlicher Löwenbesuch in Morogoro

In der heißen Zeit, wenn es überall trocken ist, lieben es der Löwe und der Leopard, in der Steppe zu jagen und dem Zebra, der Giraffe, und der Antilope nachzusetzen. Beginnt aber die Masika (Regenzeit), so ist es ihnen im hohen Grase zu naß, und dann kommen sie in die Nähe der Menschen, um auf bequemeren trockenen Wegen ihre Beute zu holen. So hatten wir denn jetzt wieder die Ehre und den Schrecken, den Wüstenkönig als Nachbarn zu haben. Würde er nur brüllen, daß das ganze Haus bebte, ja, das hätten wir gerne, denn dann weiß man ihn in der Nähe, jetzt aber läßt er sich nicht vernehmen, und ist die Angst der Leute, ihm überall zu begegnen, viel größer.

Wir kamen vom Abendgebet aus der Kirche nach Hause. Schwester Amabilis und ich setzten uns noch hin, um einen Brief zu schreiben, die anderen gingen alle zur Ruhe. — Da um halb 9 Uhr plötzlich ein furchtbares Geschrei. Wir sprangen auf, um zu sehen, woher es komme. Erst vermuteten wir, es seien Kinder, dann aber wurde es uns klar, daß es aus einem zirka 30 Schritt entfernten Hause kam, in dem vier Frauen, die hier auf der Mission sind, um unterrichtet zu werden, untergebracht waren. Es war ein Schreien, aus dem die höchste Not klang, und wir wußten im ersten Schrecken nicht, was beginnen. — Im vorigen Jahre erlebten wir den gleichen Fall und wären wir damals, da wir schnurstraks heruntereilten, beinahe mit einem Leoparden zusammengetroffen. Dadurch gewizigt, benahmen wir uns etwas vorsichtiger, riefen aus Leibeskräften, sie sollten still sein, wir kämen. Dann machten wir selber Lärm durch Schlagen auf das Wellblech unserer Veranda, um dadurch etwa anwesende wilde Tiere zu verscheuchen. Allein die Frauen schrien immer entsetzlicher. Ich eilte auf die andere Seite des Hauses und rief so laut ich konnte nach dem Schlafsaal der Buben hinüber, aber alles war schon in süßer Ruh, und um einen schlafenden Negerjungen wecken zu können, braucht es viel. — Endlich hielt ich es nicht mehr aus, denn das Geschrei verstärkte sich immer mehr. „In Gottes Namen“, sagten Schwester Rita und ich, wir machten ein großes Kreuzzeichen, schraubten die Laterne hoch und eilten die Treppe hinab. Als wir schon auf das Haus zuliefen, nur vor uns schauend, um nicht über Sand und Steine zu fallen, rief plötzlich Schwester Rosalinde, welche oben auf der Veranda stand: „Zurück, zurück, gehen Sie nicht hinauf, ich sehe zwei oder gar drei große Tiere laufen. Natürlich machten wir beide kehrtum und liefen hinunter in den Hof, um die Knaben zu holen. Inzwischen hatten auch die Patres das Geschrei, das stets anhielt, gehört, und selbst der hochw. Herr Bischof kam mit Laterne und Stock zu Hilfe. Zusammen eilten wir nun die kleine Anhöhe hinan, wo wir die vier Frauen, fast wahnsinnig vor Angst, fanden. Anfänglich brachten wir nichts aus ihnen heraus als „mdudu, mdudu“ (mit Mdudu bezeichnen sie jedes Tier, das sie fürchten, mit Namen zunennen). Wir meinten nun, es sei eine Schlange in dem Raum, und es dauerte ein Weilchen, bis sie in ihrer Verwirrung endlich die Türe aufmachten. Dann stürzten sie zitternd auf uns zu, und endlich brachte ich aus der einen heraus, daß der Löwe einbrechen wollte. Er sei dreimal um das Haus gegangen und habe dann an der Türe versucht, einzudringen. Da dies nicht möglich war, sei er ans Fenster gegangen, das nur mit drei Latten und etwas Draht verschlossen ist. Erst das Licht unserer Laterne habe ihn vertrieben. Wir wollten es ihnen ausreden, aber sie waren nicht zu bewegen, im

dem Raum zu schlafen, und wurden erst ruhig, als wir sie auf dem Speicher einquartierten und die Türe mit zwei Schlössern verriegelten.

Am anderen Morgen gingen alle auf die Suche nach den Löwenspuren, aber da es die ganze Nacht tüchtig geregnet hatte, und der Boden rund um das Haus recht hart ist, war nichts zu sehen. Ich stellte die Frauen abermals zur Rede und sagte: „Wie konntet ihr uns doch so erschrecken, es ist gewiß kein Löwe gewesen. Ihr habt geschlafen und seid, durch etwas erschreckt, aufgewacht, und dann meint ihr, es sei der „Limba“. Da kam ich aber schön an. „Mama,“ sagte sie, „warum sollten wir lügen? Wir waren alle wach und eben noch mit dem Kind (eine Frau hatte ihr Kindchen von zirka einem Jahr bei sich) beschäftigt, als wir den Löwen kommen hörten. Wir sahen das Feuer seiner Augen und bückten uns, daß er uns nicht sehe. Aber er schaute, nachdem er dreimal um das Haus gegangen, zum Fenster herein, und suchte einzudringen.“

Wirklich war die Mauer abgekrakt.

Seitdem sind wir wieder viel vorsichtiger geworden, und niemand traut sich ohne Laterne vor die Türe. Fast waren wir versucht, unseren abendlichen Besuch beim Allerheiligsten aufzugeben, obschon die Kirche nur 40 Schritte von unserem Hause liegt. Doch „wer in des Höchsten Obhut wohnt, der weilt im Schutze des Himmelsgottes“, und so gehen wir tapfer und mutig weiter zur Kirche, aber jedesmal danke ich dem lieben Gott, wenn wir wieder alle wohlbehalten oben auf der Veranda sind und die Türe hinter uns zu ist.

Schw. M. Ancilla.

3

Cala

Aus einer unserer allerärmsten Missionsstationen in Süd-Afrika wird folgendes berichtet: Hier in unserem Herz-Jesu-Institut fand die Professablegung der sechs ersten Novizinnen aus dem Volksstamme statt. Acht Tage Exerzitien gingen dem schönen Feste voran. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Sammlung und welchem Eifer diese noch jungen Christinnen, die meist noch von heidnischen Eltern geboren, diesen geistlichen Übungen oblagen und mit welcher regem Interesse sie den Vorträgen von Rev. Father Bender folgten.

Der hochw. Herr Bischof Fleischer von Mariannahill, Gründer und erster Oberer der neuen Kongregation der eingeborenen Schwestern, welche den Namen Töchter des heiligen Franziskus führen, war selbst erschienen, um die Zeremonien vorzunehmen. Zur Assistenz waren drei Mariannahiller Patres sowie der Ortsgeist-